

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Lehrbuch der Seelengesundheitskunde**

zum Behuf academischer Vorträge und zum Privatstudium

Seelenpflege - Geistespflege

**Heinroth, Johann Christian August**

**1824**

Vorwort

---

## A n d e n L e s e r .

---

**Z**war bedarf der Inhalt dieses zweiten Theiles der Seelengesundheitskunde keiner besonderen Vorrede, aber wohl der Haupt-Gegenstand, von dem er handelt, einiger Empfehlung. Es gibt nichts Wichtigeres für den Menschen, dem es um Einigkeit mit sich selbst zu thun ist, als daß er zunächst die Welt und das Leben aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachte. Dieser aber wird durch falsche Erziehung, frühe Verwöhnung, spätere Fehltritte oft vergestalt verschoben, daß an eine richtige Ansicht und Würdigung unserer Umgebung und unserer Selbst nicht mehr zu denken ist. Wir kommen dann aus der Verwirrung nicht mehr heraus, und folglich auch, wie nicht zur Klarheit, so nicht zum Frieden. Ja es gibt Menschen genug, die eine Ausgleichung und Einigung unseres Inneren geradezu für unmöglich halten, und das Leben nur wegwerfend behandeln. Anderen kommt es gar nicht in die Gedanken, sich

die höchste Aufgabe des Lebens deutlich zu machen. Sie haben zu viel zu thun, oder zu genießen, und sehen allenfalls die Beschwichtigung der Bedürfnisse und die Beseitigung der Sorgen des Lebens für den Lebenszweck an. Ihnen Allen ist das Nöthigste entgangen. Vor allen Dingen muß der Mensch sich selbst klar werden. Man irrt aber, wenn man meint, dieses Geschäft sey mit einer bloßen Verstandescultur abgemacht. Unser Verstand kann zwar nicht sorgfältig genug ausgebildet werden, er ist aber nicht das Einzige an uns was der Pflege bedarf, wenn es Tag in uns werden soll. Der wahre Tag geht unserem Leben erst auf, und unser Verstand selbst lernt sich erst recht verstehen, wenn wir etwas in uns lebendig werden und in sein Lebensgeschäft eintreten lassen, was bei den meisten Menschen schläft, und nicht selten unaufgeschlossen, wie ein Samenkorn, das nicht zur Entwicklung kommt, mit ihnen zu Grabe geht. Es ist das, was der Verfasser, mit vielen Anderen, Vorgängern und Gleichzeitigen, Geist nennt; ein Gast der Seele, nicht die Seele selbst. Dieser „Geist“ ist bei Vielen ein großer Stein des Anstoßes, und sie mögen gar zu gern nichts von ihm wissen. Sehr natürlich. Dieser Geist, wenn er erwacht und seine Stimme erhebt, will nicht was sie wollen, und sie wollen nicht was er will. Da gibt es denn unaufhörlichen Streit, der nur auf zweierlei

Weise beizulegen ist: entweder indem dem Geiste gehorcht wird, oder indem man gar nicht auf ihn hört und den eigenen Weg nach Willkür und Gutdünken geht. Das letztere ist das beste Mittel den Geist zum Schweigen zu bringen. Ist er einmal verstummt, so bewegt man sich frei im Leben, von keiner Kette, keinem Zügel mehr zurückgehalten, außer von der Kette der Begierden und vom Zügel der Klugheit, wenn man nicht auch diesen zu beschwerlich findet. Man lernt aber auf diesem Wege, (wenn Ungebundenheit Freiheit genannt werden kann,) nicht blos frei leben, sondern auch frei denken. Man muß das letztere, damit man ungestört das Erstere könne. Durch unsere Gedanken rechtfertigen wir unsere Handlungen, und der Verstand ist ein Sachwalter, der jeder Partei dient, die ihn anspricht. Das erste Geschäft dieser Art des freien Denkens ist, daß man dem Verstande unbedingte Vollmacht zur Entscheidung aller inneren Rechtshändel gibt. Man weiß aber schon wie er entscheiden wird: denn man hat sich seiner versichert. Wir müssen unsere Unabhängigkeit um jeden Preis retten, sie ist uns zur heiligen Sache geworden: und so muß denn der Verstand Allem entgegen treten, was uns zu einem Dienste nöthigen wollte, der nicht ein Dienst für unser Selbst ist. So verschließt nun der Verstand die Pforte, durch die das wahrhaft Heilige in uns eingehen möchte, und schreibt an diese unzer-

störbare Pforte zur Warnung die Namen: Schwärmerei, Aberglaube, Mysticismus, als den kräftigsten Bannspruch gegen den uns beunruhigenden Geist. Wer so glücklich ist, diesen Talisman der Denkfreiheit zu besitzen, der ist vor allem Spuk des Geistes vielleicht auf Lebenszeit gesichert. Es gibt aber auch ein Erwachen aus dieser Sicherheit, welches schrecklich ist; ein Licht-Werden, nicht wie beim erfreulichen Anbruche des Tages, sondern wie vom Bliß, der das Dunkel der Mitternacht vor den Augen des verirrtten Wanderers erleuchtet und ihm zu seinen Füßen den Abgrund zeigt. Man kann dem Geiste den Zugang verschließen, wenn er sich als Freund naht, aber nicht wenn er als Richter erscheint. Als Richter sagt uns der Geist was der Tod, als Freund, was das Leben ist. Geistespflege ist Lebenspflege.

---